

Lew N. Zybatow, *Russisch im Wandel. Die russische Sprache seit der Perestrojka.* (= Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. Slavistische Veröffentlichungen. Band 80. Hrsg. von Fred Otten, Klaus-Dieter Seemann und Jurij Striedter). Berlin (Harrasowitz Verlag Wiesbaden in Kommission), 1995, 350pp.

Wie und woran läßt sich Wandel in der Gegenwartssprache festmachen, mit welchen Methoden sprachwissenschaftlich beschreiben und erklären? Dies sind Fragen, die Lew Zybatows Monographie einleiten, wenn Vf. zu Recht feststellt, daß mit den bisher dominierenden lexikalisch orientierten Betrachtungen Wandelprozesse nicht erschöpfend erfaßt worden sind, ist es doch "die gesamte Kommunikation, die sich wandelt". Bereits vorliegende Untersuchungen berücksichtigten ferner zu wenig die Mechanismen des Bedeutungswandels, sie seien nur in Ansätzen pragmatisch basiert und stellten kaum den Bezug zum Text her, obwohl weite Teile des kommunikativen Verhaltens, das gesamtes Textsorten-System im heutigen Russisch in Bewegung geraten sind. Größere Aufmerksamkeit verdiene des weiteren die innergesellschaftliche Differenzierung von Wandlungsprozessen. Ein Desideratum stelle schließlich ein einheitliches theoretisches Beschreibungskonzept dar, das es erlaubt, die genannten Erscheinungen in ihrem Zusammenhang zu erfassen.

Einen solchen übergreifenden Beschreibungs- und Erklärungsrahmen sieht Vf. in der Klärung des linguistischen Status des Phänomens Stereotyp sowie in der Entwicklung eines über die lexikalische Ebene hinausgehenden pragmatischen Sprachwandelkonzepts. Diese Konzeption und das dafür entwickelte Kategorieninventar wird der Analyse der gegenwärtigen Sprache der Massenmedien in ihren Veränderungen und Entwicklungstendenzen zugrunde gelegt.

Die Konzentration auf den Stereotypenbegriff begründet Vf. u. a. damit, daß gerade "wendezeitliche" Sprachverwendung durch Wandlung oder Verschwinden von Stereotypen, die eine Sprach- und Kulturgemeinschaft mit konstituieren, geprägt sei.

Im 1. Kapitel "Stereotyp, Wort und Text" (S. 7-57) entwickelt Vf., basierend auf eingehender Diskussion des Begriffs Stereotyp in verschiedenen Wissenschaftsgebieten und in Erweiterung eines Modells von E. Gülich, seine Auffassung zur Differenzierung der Denkstereotype als "Wissenshintergrund zur Interpretation lexikalischer Bedeutungen": a) Bedeutungsstereotype, die den Inhalt der Ausdrücke für natürliche Arten und Artefakte bestimmen (*Wasser, Tasse; вода, чашка*), b) Assoziationsstereotype, die sich assoziativ mit Ausdrücken verbinden, die ein Kategorienmitglied bezeichnen, oft Vertreter sozialer Gruppen, Institutionen oder geografischer bzw. politischer Entitäten, aber auch natürliche Arten und Artefakte (*Deutscher, Ausländer, Rußland, цыган, интеллигенция*,

женщина; дом, машина), c) Interpretationsstereotype, die die bevorzugte Lesart soziokultureller Begriffe bestimmen (*Freiheit, свобода, перестройка, цивилизация*), d) Abbildungsstereotype, die durch metaphorische Grundmuster geprägte stereotype Sichtweisen bestimmen (*Европа als общеевропейский дом, земля als мать*) (S. 54). Diese wortbezogenen Stereotypen werden vom Vf. durch Stereotypen als "Wissenshintergrund zur Interpretation von Texten" (explizit ausgedrückt, implizit ausgedrückt, unausgedrückt) (S. 56) ergänzt. Bei den so bestimmten Stereotypen handelt es sich also gleichsam um wesentliche "Denkmuster" für den Interpretationsprozeß, die über die semantische Merkmalanalyse hinausgehen. Einem aktuellen Wandel dürften vor allem die o. a. Stereotypen b)-d) unterworfen sein, wie im 2. Kapitel "Stereotypen und semantischer Wandel" (S. 58-183) namentlich bei der Interpretation von soziokulturellen Schlüsselwörtern nachgewiesen wird. Dabei werden verschiedene kognitiv-semantische Analyseverfahren für einzelne Stereotypenarten verwendet. Die Interpretationsstereotypen wurden über die propositionale Struktur des Lexems *свобода* und die stereotype Besetzung der Variablen analysiert. Ein alternatives Beschreibungsverfahren wurde anhand der über die Kontexte ermittelten "kognitiven Karte" von *память* demonstriert. Mit beiden Verfahren - so Vf. - kann der Wandel stereotyper Interpretationen anhand diskursgebundener Präferenzen beschrieben werden. Der Analyse der Abbildungsstereotypen und der Assoziationsstereotypen liegt Vf. G. Lakoffs Unterscheidung verschiedener Arten von idealisierten kognitiven Modellen (ICMs) zugrunde. Die Abbildungsstereotypen von Europa als *общееевропейский дом* ließen sich über metaphorische, die von *земля* über metonymische ICMs ermitteln, wobei Vf. auch in Bezug auf andere Belege zu der Einsicht gelangt, daß sich bei den Abbildungsstereotypen in der neuen russischen Mediensprache eine "Veränderung bis Umkehrung der metaphorischen Basiskonzepte" sowie eine Erweiterung der genutzten konzeptuellen Felder vollzieht. Assoziationsstereotypen (*женщина, интеллигенция*) wurden unter Ausnutzung propositionaler ICMs beschrieben.

Wesentlich scheint mir der Hinweis darauf, daß Prozesse des semantischen Wandels in ihrer diskursspezifischen Einbettung zu betrachten sind und daß die Bindung von Veränderungen an Diskurse für das Russische an Beschreibungsrelevanz gewinnt.

Bei den textbezogenen Stereotypen wird - so Vf. - erkennbar, daß die implizit ausgedrückten bzw. nur zu schlußfolgernden Stereotypen - im Unterschied zu den explizit versprachlichten Stereotypen - offensichtlich als stabiler bzw. vom gegenwärtigen semantischen Wandel nicht direkt betroffen anzusehen sind, sondern beim Leser vorausgesetzt werden (u.a. demonstriert an einem Text von T. Tolstaja mit Stereotypen über die RUSSISCHE FRAU und die AMERIKANISCHE FEMINISTIN).

Anhand seiner Untersuchungen gelangt Vf. zu bestimmten Verallgemeinerungen hinsichtlich der Herausbildung und sprachlichen Realisierung von Stereotypen: a) explizite Behauptung eines Stereotyps (primäre Prädikation), b) wenn die Realisierung eines Stereotyps in Texten einen "bestimmten kumulativen (inter)textuellen Wert erreicht hat, wird die Realisierung desselben Stereotyps als sekundäre Prädikation vom Durchschnittsleser als akzeptabel empfunden, c) der kumulative Effekt des Gebrauchs der primären und sekundären Prädikationen erreicht in den Texten der Sprach- und Kulturgemeinschaft einen solchen Wert, daß das explizite Prädizieren der Eigenschaft in bezug auf X nicht länger notwendig ist, weil die Eigenschaft stereotyp geworden ist." (S. 183) In einigen Fallstudien hat Vf. auch den umgekehrten Prozeß umrissen bzw. die Verflechtung des Abbaus alter und des Aufbaus neuer Stereotypen (z.B. in den Clustermodellen zu "russische Intelligenz früher" vs. "russische Intelligenz heute"). Gerade in solchen Fällen zeigt sich einmal mehr, daß bei der Rezeption die vom Vf. erwähnte heute deutlichere Bindung sprachlicher Erscheinungen an die Diskurse unterschiedlicher Gruppierungen zu bedenken ist (und somit offensichtlich auch die Koexistenz von Stereotypen, die mit bestimmten Schlüsselwörtern in Verbindung gebracht werden). Insgesamt scheint m. E. der Nachvollzug des Abbaus von Stereotypen namentlich im gesellschaftspolitischen Wortschatz ein Feld für weitere Untersuchungen zu sein, das auch anhand der interkulturellen Kommunikation, von (kommentierten) Übersetzungen und bei der Vermittlung des Russischen analysiert werden könnte.

Mit der Feststellung, "daß es die Sprecher sind, die die gewohnten Muster ihres sprachlichen Handelns bzw. kommunikativen Verhaltens ändern." (S. 183) als Antwort auf die Frage, wie Wandel zustandekommt, leitet Vf. zum 3. Kapitel "Pragmatischer Wandel" (S.184-283) über. Als Ziel betrachtet er den Entwurf eines "pragmatischen Sprachwandelschemas für die russische Ethnosprache", in welchem die regionalen, sozialen und funktionalen Varietäten des Russischen um den Parameter "Textsorten" erweitert werden. (Vf. lehnt sich dabei an das Konzept von G. Schank "Ansätze zu einer Theorie des Sprachwandels auf der Grundlage von Textsorten" an.) Dieser Parameter schließt als Phänomen des Mikrowandels *Varietätenmischung* (als wichtige Quelle von Sprachwandel) ein, die auch an der *Textsortenmischung* (Zeitungstexte, Alltagstexte, wissenschaftliche Texte, literarische Texte) und der *Entstehung neuer Textsorten* beteiligt ist. Textsortenmischung (als Verwendung bestimmter regelhafter sprachlicher Muster zu anderen, neuen kommunikativen Zwecken) und die Entstehung neuer Textsorten (als absolute Neuerungen) sind Phänomene des *Textsortenwandels* als "Sprachwandel mittlerer Größenordnung". Auslösungs-, Ausbreitungs- und Geltungsfragen für einzelne sprachliche Neuerungen können damit - so Vf. - genauer als bisher untersucht werden.

Textsorten definiert Vf. mit Bezug auf Schank als "sozial genormte komplexe Handlungsmuster ... , die in der konkreten Interaktion als Texte mit jeweils textsortenspezifischen Handlungsmustern realisiert werden. D. h., die jeweiligen sozialen Handlungsmuster werden ausdrucksseitig mit mehr oder weniger regelhaften sprachlichen Mustern realisiert." (S. 213) Allerdings bleibt in den weiteren Ausführungen der Begriff Textsorte mitunter recht vage; es wird keine nähere Typologisierung vorgenommen, die aber für die Einordnung und Verallgemeinerung dessen, welche Textsorte mit welcher bzw. welchen anderen eine Mischung eingeht (denn offensichtlich sind nicht alle Textsorten in gleicher Weise empfänglich für die Aufnahme "fremder" Elemente), hilfreich gewesen wäre.

Eine generelle Tendenz der *Textsortenmischung* sieht Vf. in der Anreicherung schriftlicher Textsorten durch Elemente solcher Textsorten, die bisher der Mündlichkeit vorbehalten blieben. Mischungsprozesse auf lexikalischer, syntaktischer und stilistisch-rhetorischer Ebene werden anhand zahlreicher Beispiele - nicht nur aus der russischen Jugendpresse - demonstriert. Es kommt zur Verschriftlichung von Genres, die früher fast ausschließlich mündlich tradiert wurden: Witz, Texte der *магнитофонная культура* (hierfür bietet Vf. einen größeren Exkurs zu V. Vysockij). Letztere weisen ihrerseits Textsortenmischungen auf durch Herstellung von vielfältigen intertextuellen Beziehungen, auch mit dem - so Vf. - pragmatischen Effekt, "das Gefühl des Eingeweihtseins" zu vermitteln. Diese Besonderheiten werden vor dem Hintergrund des alten Newspeak um so deutlicher, das nun seinerseits Mischungen mit Textsorten und Varietäten eingeht, die früher keine Interferenz mit dem Newspeak aufwiesen. Die Feststellung, daß es dabei um eine Art sprachinterner Kontaktforschung geht, die für den Sprachwandel relevant ist, läßt sich wohl auch auf den Kontakt zwischen mündlichen und schriftlichen Textsorten beziehen. Auch die jetzt freiere Handhabung von Übersetzungen schöngestiger Literatur vermag gewisse Tabubrüche zu bewirken.

Eine Beobachtung, die bereits bei der diskursgebundenen Verwendung von Stereotypen anklang, läßt sich auch auf das Phänomen der Textsortenmischungen beziehen und scheint mir in bisherigen Darstellungen vernachlässigt worden zu sein: diskursspezifische Unterschiede bzw. Spezialisierungen. Vf. führt als Beispiel den Diskurs der konservativen rechten Presse (ein "stilistisches Amalgam" schöngestiger, religiöser und publizistischer Textsortenelemente) im Vergleich zur demokratischen Presse an (häufiger Textsortenkontakt mit publizistischen und wissenschaftlichen Textsorten, was u. a. in den argumentativen Strukturen, Fachtermini, und Schlüsselwörtern aus westlichen politikwissenschaftlichen Paradigmen zum Ausdruck kommt). Beim erstgenannten Beispiel wie auch bei einer Reihe anderer erhebt sich für mich jedoch die Frage, ob wirklich Textsortenmischung vorliegt, wenn etwa erwähnt wird, daß im konservativen Diskurs neben religiösem Wortschatz auch Elemente aus der Folklore aufscheinen, wie z. B. im

Schluß eines Artikels: *Илья Муромец, похоже, свое время сиднем отсидел. Пора вставать на белы богатырски ноженьки.*

Auch in bezug auf eine Reihe von Belegen, die den Einfluß der Umgangssprache und des Substandards bei der Textsortenmischung bestätigen sollen, würde ich eher von Stilisierungspraktiken ausgehen (oder auch von einem gelungenen Effekt, wenn z. B. das Vorwort zu einem Wörterbuch der Hippie-Sprache in ebendieser verfaßt ist). Man kann jedoch sicher der Meinung des Vf. zustimmen, daß die häufig begegnende Stil-/Varietätenmischung innerhalb einer Textsorte zu einer allgemeinen Liberalisierung der Norm führen kann. (Es mag auch sein, daß die Rezeption eines Nichtmuttersprachlers stärker unter dem Einfluß bisheriger Beschreibungstraditionen steht.)

Wichtig erscheint mir deshalb die Aussage: theoretisch müßte geklärt werden, "ob Veränderungen, die die Schriftlichkeit betreffen und traditionell als "künstliche" Setzungen gelten, wirklich scharf von dem "natürlichen" Sprachwandel zu trennen sind, oder ob statt einer scharfen Dichotomie eher ein fließender Übergang von der meist unbewußten Anpassung (der gesprochenen Sprache) an widerstreitende Performanzbedürfnisse zu der eher bewußten Bearbeitung (der geschriebenen Sprache) im Hinblick auf bestimmte gesellschaftliche Anforderungen anzunehmen ist" (S. 253).

Zu den *neuen Textsorten* zählt Vf. u. a. Demosprüche, Slogans, Flugblätter, Kurzvorstellungen politischer Plattformen, den schriftlichen politischen Witz, Horoskope, Heiratsannoncen, Anrufbeantwortertexte in vielen Varianten. Neue Formen weisen die Werbeanzeigen auf, in denen ebenfalls Textsortenmischungen feststellbar sind. Neue und wiederbelebte "textuell-visuelle Handlungsmuster" sind in Comics und der Karikatur zu sehen, was zu abschließenden Ausführungen über Sprachspiel und Textsortenwandel u. a. überleitet.

Ein Brückenschlag zwischen den beiden Schwerpunkten der Monographie "Operationalisierung des Stereotypenkonzepts für den semantischen Sprachwandel" und "pragmatischer Sprachwandel" ergab sich für mich zunehmend auch durch den Begriff des Textsortenwandels, insofern als mit Textsorten gleichfalls bestimmte überindividuell verfestigte Vorstellungen und Erwartungen (hier im Sinne der Textnormen) verbunden sind, die eine Veränderung erfahren, welche verschiedene Stadien der Verfestigung durchläuft.

In Anlehnung an R. Kellers Theorie von der "unsichtbaren Hand" in der Sprache geht Vf. davon aus, daß der Sprachwandel bis auf wenige Ausnahmen ein spontaner, unreflektierter Nebeneffekt kommunikativen Handelns ist. Dieser Umstand erschwere Prognosen. Zybatows Fazit: "In bezug auf die heutigen Veränderungen des modernen Russisch läßt sich noch nicht von Sprachwandel reden, sondern von vielfältigen sprachlichen Indizien und Trends der Veränderung, die sich in Zukunft erst behaupten müssen oder wieder verschwinden werden" (S. 187).

Mit der Publizistik im weitesten Sinne hat Vf., wie auch andere Autoren, die sich mit Wandlungsprozessen im Russ. beschäftigten, einen Bereich - und dort wieder ausgewählte Textsorten - als Analyseobjekt gewählt, in dem die gegenwärtigen Veränderungen am augenfälligsten sind. Es wäre deshalb eine lohnenswerte Aufgabe für weitere Forschungen, auch andere Funktionalstile und Textsorten in ähnlich komplexer Weise zu untersuchen, um sukzessiv das Ausmaß und die innersprachliche Differenziertheit der Veränderungen im heutigen Russisch - über die Publizistik hinaus - erfassen zu können. Ferner wäre auch weiterhin durch Analyse des metasprachlichen Diskurses der Einstellung der Produzenten bzw. Rezipienten zu diesen Wandlungen nachzugehen - ein Aspekt, der mir gerade für Nichtmuttersprachler aufschlußreich erscheint.

Der von Zybatow beschriebene Gegenstand legt es nahe, daß zahlreiche, in bereits vorliegenden Studien behandelte Neuerungen als Beispiele und Analyseobjekte einbezogen werden. Durch deren Einbettung in ein einheitliches Beschreibungs- und Erklärungskonzept werden jedoch zugleich das vom Vf. gewählte Vorgehen und dessen Unterschiede gegenüber anderen Darstellungen um so transparenter.

Zusammenfassend betrachte ich *Russisch im Wandel* als Bereicherung der Literatur zu Veränderungsprozessen in der Slavia.¹ Lew Zybatows Untersuchung macht nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die Kompatibilität der von ihm gewählten verschiedenen Zugänge nachvollziehbar und einsichtig - nicht zuletzt dank einem umfangreichen Korpus und einer Vielzahl von überzeugend kommentierten "Fallstudien". So scheint mir insgesamt nicht nur der vom Vf. erhobene theoretische Anspruch bestätigt, sondern auch die angewandte Zielstellung seiner Studien verwirklicht: die Eignung des gewählten Methoden- und Analyseinventars für einen theoretisch fundierten Umgang mit Texten in der russistischen Lehre zu demonstrieren - ein Desiderat vor allem für den publizistischen Bereich, bei dem man sich nicht mehr auf die alten Stilistiken stützen kann.

Als für das behandelte Thema wesentlich erachtete ich schließlich die Verdeutlichung von Beziehungen der Sprachwissenschaft zur Medien- und Kommunikationswissenschaft, zur Kognitionswissenschaft, Semiotik und Kulturwissenschaft, wobei Zybatow auch gezeigt hat, daß namentlich das Phänomen des Stereotyps einen solchen interdisziplinären Zugang nahelegt.

Ingeborg Ohnheiser (Innsbruck)

A n m e r k u n g

¹ Vgl. z.B.

Comrie, B., Stone, G., Polinsky, M., *The Russian Language in the 20th Century*. Oxford (Clarendon Press) 1996, 385pp.

Duličenko, A. D., *Russkij jazyk konca XX stoletija*. (= Slavistische Beiträge 317. Hrsg. von P. Rehder.) München (Otto Sagner) 1994, 347pp.

Języki słowiańskie wobec współczesnych przemian w Europie. Hrsg. von St. Gajda. Opole 1993, 291pp.

Języki słowiańskie 1945 - 1995. Gramatyka - słownictwo - odmiany. Hrsg. von St. Gajda. Opole 1995, 226pp.

Korzeniewska-Berczyńska, J.: *Novacii v jazykovoj kartine mira rossijskogo čeloveka. Na osnove sovremennych publicističeskikh tekstov*. Olsztyn (Wyzsza Szkoła Pedagogiczna) 1996, 206pp.

Kostomarov, V. G.: *Jazykovoj vokus épochi*. Moskva (Russkij jazyk) 1994, 248pp.

Zemskaja, E. A. (Hrsg.): *Russkij jazyk konca XX stoletija (1985 - 1995)*. Moskva (Škola "Jazyki russkoj kul'tury") 1996, 479 pp.